



Schon wird aus München von einem ähnlichen, gestern bereits telegraphisch mitgetheilten Vorfall gemeldet. Am Dienstag Vormittag trat ein Individuum in das Bankgeschäft von Wilhelm Brandt, feuerte auf den anwesenden Lehrling zwei Schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen und raubte die Kasse im Betrage von 6000 Mark, womit es dann entfloh. Der Verbrecher wurde indessen noch auf der Straße verhaftet und gab bei seiner ersten Vernehmung an, daß er Lottenberger heiße, aus Bohenstrauß (Oberpfalz) gebürtig und Kommis sei, und gegenwärtig keine Stellung habe. Er bekennt, Komplizen zu haben und sagte ferner aus, daß er durch die Keltüre über die jüngsten Einbrüche bei Bankiers zu seinem verbrecherischen Versuche verleitet worden sei. Nachdem man Lottenberger die 6000 Mark wieder abgenommen, wurde er dem Untersuchungsrichter übergeben.

**Oesterreich-Ungarn.** Der über Wien und Umgebung verhängte Ausnahmezustand hat eine Reaktion in den Wiener Sozialistenkreisen hervorgerufen, welche nur beweist, wie notwendig jene Maßregel war. Fortwährend stoßen die Anarchisten und Sozialisten unter den Wiener Arbeitern wilde Drohungen aus und Drohbriefe an die Spitzen der Behörden sowie ähnliche Provokationen sind nichts Seltenes. Es beweist dies, wie sehr der Boden auch in der österreichischen Hauptstadt durch die anarchisirende Partei bereits unterwühlt ist und der Ministerpräsident Graf Taaffe hatte Recht, hierauf hinzuweisen, als er in der Diensttags-Sitzung des Abgeordnetenhauses die Ausnahmeregelungen begründete. Nach der Versicherung des Ministers würden unter den Arbeitern massenhafte aufrührerische Schreie verbreitet, in denen man die gewaltsamsten Schritte und den völligen Umsturz der öffentlichen Ordnung predige. Obgleich nur ein geringer Bruchtheil der Wiener Bevölkerung, führte Graf Taaffe weiter aus, zu den getroffenen Maßregeln Anlaß gebe, so habe die Regierung doch zum allgemeinen Schutze die gesetzlich gebotenen außerordentlichen Mittel anwenden müssen, sie werde aber mit denselben keinen Mißbrauch treiben. Von einer Anwendung der Ausnahmeregelungen auf andere Theile der Monarchie habe die Regierung vorläufig abgesehen, obwohl auch hier beforgniserregende Erscheinungen zu Tage treten. Das Abgeordnetenhause nahm schließlich mit allen gegen 3 Stimmen einen Antrag auf Einsetzung einer Kommission von 24 Mitgliedern zur Berathung der Ausnahmeregelungen an. — Der Mörder des Polizeibethlehers Blüch soll mit einem Individuum identisch sein, welches Stellmacher heißt, erst in preussischen, dann in sächsischen Militärdiensten gestanden hat und aus letzteren entwichen ist.

**Frankreich.** Frankreich wäre beinahe wieder einmal mit einer Ministerkrise bedrängt worden. Wenigstens wenn es nach dem Willen der Monarchisten und der Ultraradikalen gegangen wäre, so hätten Herr Ferry und seine Ministercollegen inolge der gegen den Wunsch der Regierung in der Deputirtenkammer erfolgten Annahme des Antrages Clemenceau, betreffend die Einsetzung einer Enquete-Kommission zur Prüfung der Pariser Arbeiterverhältnisse, scheinlich ihre Demission geben müssen. Indessen, die Sache war nicht so schlimm, schon in der Montagssitzung drückte die Kammer gelegentlich einer bonapartistischen Interpellation über die Eisenbahnkonventionen dem Ministerium ihr Vertrauen aus, indem sie eine dem letzteren günstige Tagesordnung annahm. Der ganze Vorfall zeigt aber, wie unsicher der parlamentarische Boden auch für das Ministerium Ferry ist und Herr Ferry wird seine ganze Umsicht und Energie nothwendig haben, um sich auf diesem schwankenden Boden zu behaupten.

**England.** Auch das englische Parlament ist am Dienstag endlich wieder an seine Arbeit gegangen, allerdings sehr spät im Vergleich mit den übrigen europäischen Volkvertretungen. Die Thronrede, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, bezeichnet die Beziehungen Englands zu allen Mächten in hergebrachter Weise als freundschaftliche und konstatirt hieselbst das herrliche Einvernehmen mit Frankreich. Ueber die in Ägypten künftige einzuschlagende Politik enthält sie nur vorsichtige Andeutungen, aus denen nicht zu entnehmen ist, ob die englische Regierung endlich der ägyptischen gegen den Raschid schakfischen Bestand leisten will. Die Voge im Transvaal, im Zululand und in Irland bezeichnet die Thronrede als relativ beschränkend und kündigt schließlich die schon bekannten Gesehwürse über Erweiterung des Wahltrechtes, Ausdehnung der Reform der Lokal-Regierung auf die Provinzen und Reform der Londoner Municipalverwaltung an.

Das Oberhaus hat dem Adressentwurf an die Königin nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede Lord Granville's, des Ministers des Auswärtigen, angenommen. Bei der Adressdebatte im Unterhause wurde ein die ägyptische Politik des Kabinet's mißbilligendes Amendement Bourle's mit 77 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

**Spanien.** Dem spanischen Kabinet Canovas del Castillo drohen fortwährend schwere innere Gefahren. In Madrid Regierung's-

kreisen ist man von der Existenz einer militärisch-republikanischen Verschwörung überzeugt und daneben regt sich auch die sozialistische Partei, denn in Madrid wurde der Versuch gemacht, sozialistische Plakate an die Mauern anzuschlagen. Das Kabinet hat die strengsten Maßregeln angeordnet, um sowohl einem militärischen Pronunciamento als auch einem sozialistischen Aufstande sofort entgegenzutreten.

**Ägypten.** Wiederum eine Nothpost aus dem Sudan! Baker Pascha meldet dem Khedive, daß er bei Tokar mit einem Verlust von 200 Mann, sowie von 14 Geschützen geschlagen worden sei, obwohl die türkischen und europäischen Truppen tapfer gekämpft hätten. Baker beabsichtigt, mit dem Rest seiner Truppen nach Suakin zu rücken. Die Besatzungen von Tokar und Sinkat, zu deren Entsatz Baker Pascha von Suakin aufgebrochen war, sind demnach verloren und der Ausgang der Mission Gordon's erscheint unter solchen Umständen immer zweifelhafter.

**Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.**

Chemnitz, den 7. Februar 1884.

Wenn die Einsetzung der Friedensgerichte und der Friedensrichter allseitig sicher als eine höchst segensreiche Institution im Allgemeinen gepriesen werden konnte, indem durch diese Einrichtung zahllosen Injurienprozessen von vorn herein die Spitze abgebrochen wird und dabei die Kosten für die Thätigkeit der genannten Beamten im Einzelfalle 1 Mark nicht übersteigen — ein wohlthuender Gegenatz zu der Höhe der Gerichtskosten —, so wird man ebenso freudig die neue Einrichtung unseres Justizministeriums begrüßen, nach welcher dem Friedensrichter die Befugniß zusteht, auch in civilen Bagatellfällen als erste Instanz zu entscheiden. Zwar war es den Friedensrichtern (nach § 4 Abs. 1 ihrer Instruktion) schon bisher unbenommen, in civilrechtlichen Streitigkeiten ersichtlichlich zu entscheiden, doch war diese Befugniß einerseits wohl dem größeren Publikum meist noch unbekannt und andererseits wurde sie wohl auch von den betr. Beamten weniger ausgenutzt. Deshalb hat das Kgl. Justizministerium neuerdings besondere Formulare zur Ladung in civilen Streitigkeiten vor den Friedensrichter herstellen lassen, damit die Kenntniß auch von dieser Befugniß allseitig ins Publikum dringe. — Wir verstehen also nicht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß der Friedensrichter ebenso wohl in Beleidigungsklagen wie in Civilstreitigkeiten als erste Instanz gilt.

Am vergangenen Montag hielt Herr Gewerkschaftsleiter Emil Walther vor hier im Verein Deutschland einen Vortrag über „Das Kolonialwesen der Griechen.“ — Von der geschichtlichen Entwicklung des griechischen Volkes ausgehend, legte Walther alle jene Ursachen klar, welche fördern und bestimmen auf die Hebung der äußeren und geistigen Weiterbildung jenes kleinen und doch bedeutsamsten Volkes des ganzen Alterthums gewirkt haben. Von der Natur mit den höchsten Gaben ausgestattet und von außerordentlich regen und gesundem Geist, umgeben von einer herrlichen und reichen fast immer sonnigen Natur, wußten die Griechen alle gebotenen Verhältnisse in so glänzender Weise auszunützen, daß ihr materielles Wohl ebenso wie ihre Geistesbildung unaufhaltsam fortschritten. Herren einer reichen Inselwelt, erkannten und verwerteten sie die für die Schiffahrt überaus günstigen Verhältnisse zu einer rasch aufblühenden Handelsthätigkeit und vertriehen bei jedem Schritt, welchen sie in dieser Hinsicht vorwärts thaten, daß sie mit ihren hohen Geistesgaben und der größten Vaterlandsliebe noch einen ungewöhnlich gesunden und praktischen Sinn vereinigten. Der Vortragende führte die Hörter in das materielle und geistige Leben der griechischen Städte, von denen manche Hunderte von Handels- und Kriegsschiffen und eine ungeheure Zahl von Todterbeständen an nahen und fernem Meeresküsten besaßen. Er zeigte, wie Griechenland bald die Küste der bekannten Länder mit Kolonien besetzte, welche Griechenland vor Ueberbevölkerung und inneren Unruhen schützten und dadurch den Sinn des Volkes gesund erhielten, wozu letzteres sie außerdem immer ausgebreitete Erntungsquellen eröffneten. Das Leben in diesen Handelskolonien, der Verkehr mit den fremden Völkern, die Verbreitung der Bildung, die lebenden Wesen und Märkte in den griechischen Städten selbst und den Kolonien, das Treiben auf diesen Märkten, die öffentlichen Einrichtungen, das alles fand in dem überaus interessanten Vortrag, unterstützt von der größten Sachkenntniß lebendige und klare Beleuchtung. Und wenn es wahr ist, daß die Kenntniß der Geschichte das Bestreben für die Verhältnisse der Gegenwart schafft, so ist der Gewinn, den die Hörter von diesem Vortrag gehabt, sicher ein ganz bedeutender gewesen und er wird ein ebenso bleibender sein.

Der gestrige Vortragabend im Verein für volkswirtschaftliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde

war äußerst zahlreich besucht. Nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, erhielt er Herrn Caniz aus Berlin das Wort, welcher in einem Vortrage über: „Hustenkrankheiten und deren naturgemäße Behandlung“ sprach. Er schilderte kurz die verschiedenen Hustenarten und verbreitete sich dann eingehender über den Schwindsuchtshusten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner, welcher in vier Wochen hier wiederersprechen wird. Der Herr Vorsitzende forderte alsdann die anwesenden Gäste noch zur Mitgliedschaft auf mit dem Bemerken, daß die Zahl der Mitglieder die Zahl 500 bereits überschritten habe. Nach der Erledigung des Fragekastens wurde die Versammlung geschlossen.

Die außerordentlichen Erfolge, welche der K. K. Kammerjäger Herr Theodor Wachtel bei seinem bisherigen Auftreten auf unserer Bühne erzielt hat und der ungetheilte, allseitige Beifall, welcher dem genannten Künstler zu Theil geworden ist, haben Herrn Direktor Schindler, der ja immer und stets sich in zuborkommendster Weise bereit finden läßt, den Wünschen des Publikums soviel wie möglich Rechnung zu tragen, veranlaßt, mit Herrn Wachtel Unterhandlungen wegen nochmaligen Auftretens (der genannte Sänger hätte sich heute, Donnerstag, Abend zum letzten Male hören lassen) anzuknüpfen. Wie wir hören, sind diese Unterhandlungen erfreulicher Weise von Erfolg gekrönt gewesen, und zwar wird Herr Theodor Wachtel nächsten Sonnabend noch einmal in einer seiner Bravourrollen, und zwar im „Pavillon von Bonjumeau“ auftreten.

Wir theilten kürzlich bereits mit, daß sich in dem Erdreich des Schloßgarten-Restaurants längs der hohen Mauer ein Riß gebildet habe, welcher Anlaß zu Bedenken gab. Die sofort getroffenen Vorsichtsmaßregeln sind nun beendet. Im Schloßgarten ist ein großes Stück Erdreich ausgegraben und die hohe Mauer ist durch eine Menge Pfosten gegen das Einstürzen gesichert worden. Der Aufgang zu Schloß Miramar ist abgesperrt und befindet sich jetzt ein Treppenaufgang zu demselben am chinesischen Häuschen.

Daß man im geschäftlichen Verkehr nie vorfichtig genug sein kann, beweist folgender kleine Fall, welcher dieser Tage hier vorgekommen ist. In ein hiesiges Restaurant bringt eine Frau täglich Waaren, welche ihr der Oberkellner abnimmt und kontrollirt. Begleiter war nun, als die Frau dieser Tage die Waaren brachte, beschäftigt, weshalb ein anderer Kellner das Kontrolliren übernahm. Als der Kellner der Frau den leeren Korb zurückgab, behauptete diese, daß ein Portemonnaie mit Geld darin gelegen hätte und brachte den betr. Kellner in den Verdacht des Diebstahls. Ueber die näheren Umstände befragt, sagte die Frau aus, daß ihr eine zweite das Portemonnaie in den Korb gelegt, sie selbst es aber nicht gesehen hätte. Wo ist nun das Portemonnaie geblieben? Der Kellner steht bei seinem Herrn als ehrlicher Mann in gutem Ansehen und an seiner Unschuld ist nicht zu zweifeln. Die Frau hat sich nicht einmal abergeugt, ob das Portemonnaie in den Korb gelegt worden ist. Ist es nun verloren oder gestohlen?

Abermals eine Schußsaffaire. Erst kürzlich haben wir darauf hingewiesen, wie unumgänglich nothwendig es sein dürfte, das Tragen bez. das Kaufen von Waffen seitens junger Leute einer strengen Kontrolle zu unterstellen und schon heute haben wir abermals Veranlassung darauf zurückzukommen. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde an der oberen Daitstraße, in der Nähe der dort befindlichen Blechschmieden ein Schuß abgefeuert. Wie wir hören, ist der Schütze ein Badergeselle gewesen, der kurz vorher vor der Wohnung seiner Beliebten, sich oder diese zu erschließen gedroht hat. Man könnte solche Geschichten einfach als Narrheiten bezeichnen, wenn man nicht wiederholt — und namentlich in letzterer Zeit — gesehen, wie vom Väterlichen bis zum Erhabenen zwar nicht, aber doch zum Entschlichen, nur ein Schritt ist.

Daß der Stoff zu mitunter ganz effektvollen Lustspielen häufig, wie man sich ausdrücken pflegt, auf der Straße liegt, und daß demnach ein unpassende Motive verlegener Komödientichter eigentlich nur „hineingreifen“ braucht ins volle Menschenleben, wenn er nicht gerade selbst erfinden kann, was allerdings nach Göthe etwas sehr Schönes sein soll, dürfte der nachstehende Fall zur Genüge beweisen. Ein Hofschilder hiesigen Ortes, in Kreise seiner Gewerbdgenossen und auch darüber hinaus als Original bekannt und mit jener naturwüchsigigen Derschheit in Rede und Geberde begabt, welche der Volksmund mit Drobheit zu bezeichnen liebt, blieb zum gerechten Erkennen seiner Kollegen und Käufer plötzlich von seinem gewöhnlichen Standorte weg und wurde ebensoviele in den Wirthshaus, in welchen er für gewöhnlich zu verkehren pflegte, gesehen. Man sprach daher allgemein von seinem — Tode, da man eine andere Erklärung seines Verschwindens nicht hatte finden können. Wüßlich tauchte der Todtge-

**Brandstifters Dore.**

Eine heftige Vorlesung von E. Wenzel. (Fortsetzung.)

Es entstand eine peinliche Pause, in der sich Dore mit Gewalt von ihm frei zu machen suchte. Er jedoch schlang seinen Arm nur noch fester um sie und fuhr dann mit leidenschaftlichem Gohn fort! Demuthalb bist Du also mein Schatz nit mehr und so hart worden wie ein Kieselstein! — Doch wart', ich will Dir's auch schon beweisen, daß Alles so ernst nit gemeint war, daß man Dich leichtlich aus dem Sinn schlagen kann! —

„So ihu' mir auch die Schmach nit länger an und gib mich frei!“ rief Dore in gebieterischem Tone.

„Gleich! gleich! doch vorher sollst Du mir noch ein gut Lösgeld dafür zahlen!“ Er sprach es wie im Fieber und beugte sich vor, um die Widerstrebende zu fassen. In diesem Augenblicke jedoch löste ein gelendes Hohnschlachter in der Nähe und eine große Weiberstimme rief: „Das ist recht, Hanjust! Ein Narr ist das Mannsbild, das nit nimmt, was es von feines Gleichen nimmer und von raupichter! Ket für ein Butterbrod han kann!“ —

Als ob ihm plötzlich eine Stimme aus den Wolken Einhalt geboten hätte, so fuhr Hanjust bei dem böhmischen Jarus plötzlich zusammen. Er schien wieder zur Besinnung zu kommen, gab Dorens Hände schnell frei und eilte mit wüthenden Blicken und geballter Faust der gepynten Bäuerin aus Grenzdorf nach. Reichthümlich war dieselbe bereits ein Stück des Waldwegs hinaufgeschritten.

Auch Dore stand einen Augenblick da, als ob sie von einem Keulenschlag auf der Kopf getroffen worden wäre. Nachdem jedoch Hanjust, ohne sie noch einmal anzublicken, wie ein „stimmungloser davon gerannt war, sagte sie sich schnell, langte nach dem Krüdenstrauß und eilte, wie von einem bösen Geiste verfolgt, durch die Bäume nach einem wenig bekannten Pfad hinunter. Während des Weges stangen zuerst laute Streiworte und dann der Ruf ihres Namens an ihr Ohr, der in einem lauten angstvollen Ton mehrmals den stillen Tannenwald durchschallte. Obgleich ihr jedoch die Stimme durch Markt und Wein ging, obgleich sie ein mächtiger Drang mit Gewalt zur Antwort zwingen wollte, gab sie doch nicht nach und hielt sich, wie zum Schutze vor sich selbst, beide Hände vor den Mund. Was konnte er denn nach seinen letzten Worten noch von ihr wollen, er, den sie so heiß geliebt und der sie auf ein bloßes Gerede hin so schmählich verkannt hatte?! Was konnte es nimmer sein. — Deshalb mußte

sie fliehen, so schnell sie ihre Füße zu tragen vermochten, daß sie nit mehr sie auch gleichsam der Stimme zu entziehen suchten, die ihr immer und immer wieder zuschallte, daß er ihre harmlose Vertheidigung des Bedenkörg mißverstanden, daß ihn nur ein gefährlicher Wahn zu solchen Reden angetrieben habe.

Nachdem Hanjust mehrmals Dorens Namen gerufen und keine Antwort erhalten hatte, schlug er sich beide Hände vor's Gesicht und lagte wie ein Verzweifelter. Dann sah er mit rollenden Augen zu Boden, als ob er etwas suchte, und sagte im Tone schmerzlicher Greifensheit: „Verloren, verloren, auf immerdar!“ — Eine Weile stand er da wie ein Unglücklicher, dem sein höchstes Gut geraubt worden ist, plötzlich jedoch ging eine Wandlung mit ihm vor. Er klatschte in die Hände, stieß einen wilden Jauchzer aus und rief: „Doch was brech' ich mich hier und drunten int's Weigel und wach' schone Augen wintet!“ — Lustig sein, lustig sein, das ist das Best! Es giebt ja noch mehr Weidweut auf der Welt, und sie soll's gleich erfahen, daß sie mir nit in's Lebensmark einschneiden hat, daß mein leht' Wort kein leeres Gesankter war!“

Er sumnte eine heitere Melodie vor sich hin und eilte so schnell, wie er vorhin gekommen, die Höhe hinunter und nach dem Wirthshaus zu. Während er nun bis spät in die Nacht hinein mit allen Doren, auch mit der reichen Venetianer vom Klosterhofe, tanzte, lag Dore im Schifferhäuschen neben ihrer schlafenden Großmutter und that kein Auge zu. Sie dachte an jenen Ausspruch der Bäuerin, den sie sich so fest eingepreßt hatte, wie ein Bildwort in der Kinderlehre, sie stellte sich die Leichtgläubigkeit des Hanjust und deren empörende Folgen vor, aber alles dieses konnte nicht verhindern, daß immer und immer wieder heiße Thränen aus ihren Augen auf die Kissen hinabrannen, daß ihr das ganze Leben übe und nitlich vorkam.

Schon sehr früh erhob sich Dore und ging auf ein nicht weit vom Schifferhäuschen liegendes Gemüseland, um Unkraut zu jäten. Sie war noch nit lange da, als eine Magd aus dem Wirthshause zum Anker vorüber kam und ihr ungestört erzählte, wie Inthig der junge Höfer vom Grenzhofe gestern Abend gewesen und wie flott er mit den reichen Dirnen bis spät in die Nacht hinein getanzt habe.

„Anspannen!“  
„Derr, Ihr wollt wirklich nach dem Klostergrund fahren?“  
„Ich will's und die Grenzbäuerin besglichen.“  
Der Oberknecht moagte es, bedenklich den Kopf zu schütteln. Er blickte dabei durch's Gitterthor des Gehöftes nach dem hoch ange-

schwollenen Strome hinüber, der hinter einem breiten Kornfelde ein gut Stück durch die Gemarkung des Grenzbauern floß. „Es wird heut unheimlich heiß werden, Herr. Wenn er's moagte wie vor einem Jahrzeit zur Lenzeit und am Millag schon im“ —

„Er wird's bleiben lassen!“ unterbrach Höfer seinen Oberknecht in hartem Ton. „Anspannen!“ befohl er dann nochmals mit einer Miene, als wolle er sagen, wie wann der Strom sich untersteln in's Gehöft einzubringen, während der reiche Grenzbauer für seinen Einzigen auf die Brauschaun geht.

„Wir schon recht, wenn sich unser Derrgott kommandiren läßt wie unferens!“ murmelte der Oberknecht für sich hin. Dann sah er wieder nach der breiten Wasserfluth hinüber, an deren jenseitigem, von einem Gebirgszug begleitem Ufer auf ziemlich steter Anhöhe ein einsames kleines Haus stand, und fügte noch hinzu: „Wie doch der Feine dem mit Gewalt aus dem Wege läßt, was ein And'rer für sein höchst' Glück halten spä! — Arme Dore, Wuu ich's allein für dich tragen!“ —

Während nun Martin, der Oberknecht, die stolzen Apfelshimmel vor die Thüre spannte, in welcher schon der Vater Höfers in Wintertagen zur Kirche nach Grenzdorf gefahren war, trat letzterer selbst durch die Thüre seines stattlichen Hauses und schritt in die im erhöhten Erdgeschoß gelegene Wohnstube.

„Fertig, Anemarie?“ fragte er darth seine Frau.  
„Ja Mann, ich bin's. — Wenn nur der Hanjust so mit sich fertig wär.“ —

„Ah was Klauen!“ gab er mürrisch zurück. Dann trat er dicht an sein sonntäglich gepupptes Weib heran und legte die schwere Hand mit den Worten auf ihre Schulter: „Anemarie, wir all'zwei sind von stolzem Geblüt. Wist Du's vielleicht erleben, daß doch noch eins von dem Gefindel dem allen Rahm jählings ein Ende magt?“

„Gott bewahr mich davor, Hanslieb!“ erklärte die Grenzbäuerin, die ihren Mann nur mit seinem Vornamen anredete, wenn sie sich in wüthiger Uebereinstimmung mit ihm wußte. „Aber die Dore ist ein bildsander' Weibsbild' worden — und unser Einziger ist kein Hansbürg. — Glaub' mir, glaub mir, sie sht ihm tiefer im Herzen als er halt selbst weiß!“ —

Als Frau Höfer den Namen ihres verstorbenen Schwogers nannte, zog etwas wie ein Schatten über die Züge des Grenzbauern. Es war jedoch ebenso schnell wieder verschwunden wie es gekommen war. „Ihr Weidweut' seht immer Gelpenher wo keine sind,“ sagte er dann im vorigen Ton. „Ist dann der Hanjust nit einverstanden mit unserm Plan und ganz lustig obendrein?“

(Fortsetzung folgt.)

) Berichter.

) Quelle.

glaubte frisch und gesund wieder auf und widerlegte durch sein Wiedererscheinen somit die Rüge von seinem Hinscheiden. Der Wiedererstandene wurde nunmehr von allen Seiten nach seinen „Grab-Erlebnissen“ gefragt, und er nahm sich dies dergestalt zu Herzen, daß er beschloß, nunmehr wirklich seinem Leben ein Ende zu machen. Da er aber seine Absicht nicht verheimlichte, so erfuhren seine Bekannten sein Vorhaben und ihren Ermahnungen und Vorstellungen gelang es, den Lebensmüden von seinem Vorhabe abzubringen, so daß derselbe seine selbstmörderischen Gedanken und die Absicht, das irdische Jammerthal zu verlassen, aufgab. Dadurch aber, daß die Tragikomödie auch ins größere Publikum gedrungen war, erhielt das Geschäft des Betreffenden so starken Zuspruch, daß dasselbe zu nie geahnter und nie erreichter Blüthe gediehen. — Wackerhaftig, ein Lustspiel in bester Form und mit höchst befriedigendem Abschluß.

— Gefährlich ist's, den Ven zu wecken, gar schrecklich ist des Tiegens Zahn, jedoch das Schrecklichste der Schreden ist ein — betrunkenes Weibsbild. Wir konnten das gestern in der Dämmerstunde beobachten. Umgeben und gefolgt von einer stattlichen Suite lachender und lärmender Kinder mählen sich ein Paar Schupsteute damit ab, eine m. d. r. Hochantin, die voll jenseits Weines war, den man der Anwesenheit entnimmt, deren Kenntniß wir Sir Francis Drake verdanken dem öffentlichen Verlethe zu entziehen und in die stille Häuslichkeit des Aristoteles zu versetzen. Hangend und bangend in schwebender Pein, stolperte die Begleitete mit Hilfe der ihr gebotenen Unterstützung durch die Pforte des einsamen Hauses, das sie für die Nacht Heimath und Herberge werden sollte und die Thüre schloß sich hinter dem stillvergnügigen Gaste, sie ihrer jugendlichen Begleitung, die ihr eine letzte Donatlon darbrachte, entziehend.

— Ein gestern gefangener Fischotter, 1 m 22 cm lang, liegt im Schaukasten des Herrn Buchbindermeisters Gustav Herrfurth, Sonnenstraße 16, zu Jedermanns Anblick aus. Gefangen wurde er von Herrn Maschinenfabrikant Niesel, welcher schon früher, wie mitgetheilt, 5 Stück erlegte.

— Vor einigen Tagen Abends in der 7. Stunde bemerzte der Wächter auf dem Produktendahnhofe einen Mann nach dem Wagen zugehen, auf welchen Hochseifen verladen war. Als der Mann zurückkehrte, fragte ihn der Wächter, was er in seiner Schürze verborgen trage. Auf die Antwort, ein Stück Holz, veranlaßte er den Mann, ihm nach der Expedition des Güterverwalters zu folgen. Hier stellte es sich heraus, daß derselbe kein Holz, sondern ein Stück Kohleisen, das er vermuthlich von einem Wagen gestohlen hatte, in der Schürze trug.

— Einem an der Bernsbachstraße hier wohnhaften Maschinenbauer waren eine Anzahl Werkzeuge abhanden gekommen und vermußte er, daß dieselben von zwei bis vor einiger Zeit bei ihm in Arbeit gekandenen Schmiedegesellen gestohlen worden seien, welche aus der Arbeit getreten waren, um sich selbst zu etabliren. Bei einer in der Wohnung der Verdächtigen vorgenommenen Durchsuchung wurden denn auch eine größere Anzahl Werkzeugstücke vorgefunden, die der Bestohlene sämmtlich als ihm gehörig erkannte. Die Schmiede konnten nicht leugnen, die Sachen gestohlen zu haben.

— Ein an der Hartmannstraße wohnhafter 13jähriger Schulanabe wurde gestern Nachmittag in der 5. Stunde in total trunkenem Zustande auf der Treppe liegend aufgefunden. Die Polizei wurde hiervon in Kenntniß gesetzt und durch dieselbe hierauf in Erfahrung gebracht, daß der 13jährige Sohn eines an der Hartmannstraße wohnhaften Kohlenhändlers aus einem Schranke in seiner eiterlichen Wohnung 3 Mark gestohlen und das Geld in Gesellschaft des aufgefundenen, sowie noch eines anderen Knaben verwendet und 20 Pfennige davon in Schnaps vertunken habe.

— In einer Wohnung an der Blankenauerstraße waren am Montag Vormittag zwei Knaben, Brüder, 4 und 2 Jahre alt, auf kurze Zeit sich selbst überlassen. Die Mutter hatte etwas außerhalb der Stube zu verrichten. Während dieser Zeit jündet der ältere Knabe ein Christbaumkerzen an, kommt damit den Gardinen zu nahe, sodas dieselben sofort Feuer fangen, unglücklicher Weise aber auch die Kleidung des kleineren Bruders mit in Brand gerich. Die herbeileitende Mutter mußte das Kind, da es vor Angst und Schmerz unter das Sopha gekriecht war, hervorholen und die brennenden Sachen vom Leibe reißen. Leider hatte das Kind schon solche Brandwunden empfangen, daß es am folgenden Tage an den Folgen der Verletzungen verstorben ist.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in einem größeren Etablissement in Silberdorf ein frecher Einbruch diebstahl ausgeführt worden. Die Diebe, wohl wissend, daß in dem gedachten Restaurent in den nächsten Tagen eine größere Festlichkeit stattfinden sollte und daher ganz richtig vermuthend, daß der betreffende Inhaber seine Vorrathskammer mehr als gewöhnlich mit Speiswaren, als da sind Schinken, Würste, Kuchen zc., welche bei derartigen Gelegenheiten viel verlangt zu werden pflegen, versehen haben würde, haben sich in besagte Speisekammer mittelst Anwendung von Gewalt Eingang verschafft und aus derselben mitgenommen, was sie eben fortrbringen konnten. Offentlich gelangt es recht bald der freien Eingringlinge habhaft zu werden und zwar noch, bevor sie die geraubten Speiswaren völlig konsumirt und verdrum haben.

— Ein 19jähriger Handlungsgehilfe hatte gestern beim Holzlegen das Unglück, sich den linken Hand zu verletzen, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**Sächsisches.**

— Der Zustand der Frau Prinzessin Georg gab bereits am Montag zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß, während am Sonnabend noch die Kräfte die Gewalt der Krankheit bereits für gebrochen hielten und die hohe Kranke retten zu können glaubten. Diese Hoffnung mußte in der Frühe des Dienstags, des neunten Tags der Krankheit, der, wie regelmäßig bei schweren Fiebern, der kritische war, leider ausgehen werden. Das unser Könige-paar die unglückliche und hingedungsvolle Theilnahme an dem so schweren Besorgnisse erregenden Krankheitszustande der Frau Prinzessin bewies, geht auch aus dem Umstande hervor, daß sowohl Sr. Maj. König Albert wie auch Sr. Maj. Königin Carola sich wiederholt in das prinzliche Palais begaben und dort längere Zeit verweilten. Dienstag um 1 Uhr, als die königliche Familie sich im Palais an der Langestraße versammelte, war der Zustand der hohen Patientin bereits hoffnungslos, da die Kräfte unglücklicherweise gegen die Frau Prinzessin umgeschlagen war. Die Krankheit wird in Dresden vielfach als ein zudärgertretenes Scharlachfieber bezeichnet, und zwar war behauptet worden, die Prinzessin hätte den Krankheitskeim bei einem Besuche des katholischen Gesellenvereins in sich aufgenommen; dem gegenüber wird jedoch von Dresdener Blättern konstatiert, daß die Frau Prinzessin in jenem Vereine längere Zeit nicht gewesen sei. Sie wohnte Freitag, 18. Jan., zuletzt einer Auskutschung von Damen bei, welche für arme Kirchen-Altarbediente zc. ansetzten, und zwar fand diese Sitzung im Palais selbst statt. Auch wird als Trivium bezeichnet, daß die Prinzessin noch den letzten Hofball besucht habe; an jenem Tage fühlte sie sich schon freilich und vesiel bald darauf in die Krankheit. — Die letzten Delicten der bereits mit dem Tode Ringenden waren zärtlich besorgte Kuße nach ihrem Gatten, ihrer Tochter, Prinzessin Josephine, und dem jacten kleinen Prinzen Albert. Als Prinz Albert von schwerem Scharlach befallen ward, das Jahre währte, und wenig Hoffnung ließ, daß es je gehoben werden könne, hat die Mutter Tag und Nacht die Pflege übernommen, keiner Abmahnung zugänglich,

das Höchste im Leben schien ihr die Pflichterfüllung. Dort mag sie, in steter Sorge und Erregung, den Keim gelegt haben zu ihrer thätigen Krankheit. In diesem Mai hätte die Feier der silbernen Hochzeit der Verstorbenen stattgefunden. „Mühe sie sanft, die Ahe verheirathet, welche sie kannten — mit ihr schied eine hochvortreffliche Frau, zum tiefsten Schmerze unseres Königshauses, aus einem kurzen, frommen, pflichterfüllten Leben!“ — Wir theilten bereits gestern mit, daß die Ueberführung der Leiche, und zwar aus dem Palais an der Langestraße nach dem prinzlichen Palais am Taschenberge, Abends 10 Uhr stattfinden werde. Diese baldige Ueberführung machte sich deshalb nöthig, weil der anstehende Charakter der Krankheit ein Verweilen der hohen Leiche im Familienpalais nicht rathlich erscheinen ließ. In aller Stille und mit größter Einsachheit, lautete die Anordnung, sollten am 10 Uhr Nachts die Hofkammern, von 2 Kavallerie-Abtheilungen geleitet, unter Fackelschein die Leiche in die königliche Familienkapelle am Taschenberge überführen. Eine Paradeausstellung findet nach dem erwähnten Charakter der Krankheit nicht statt. Die Beisetzung in der königlichen Familiengruft der katholischen Hofkirche erfolgt Freitag Abend 7 Uhr. Die Exequien werden wahrscheinlich Montag stattfinden. Dem Ceremoniell gemäß hat allgemeine Landes-trauer nicht einzutreten und es sollen daher nach Thunlichkeit alle Feiern und Vergnügungen unbedeutend bleiben. Die ausserhöchste Anordnung einzutretende Hoftrauer umfaßt 8 Wochen, und zwar die Zeit vom 6. Februar bis 1. April. Am Berliner Hofe ist eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet worden.

— Eine vor einigen Tagen in Meerane verstorbene Dame hat in ihrem Testament ein Legat von 25000 Mark ausgesetzt, dessen Zinsen einem aus Meerane gebürtigen, auf einer deutschen Universität Studirenden alljährlich ausgezahlt werden sollen.

— Der wegen des Nordversuchs an der Thetla Runge in Meerane verurtheilte, aus Auerbach gebürtige, 40 Jahre alte Weber Schult ist in Kaufzig ergriffen worden. Er hat auf seiner Flucht den Weg über Altenburg nach Kaufzig genommen. Der Verbrecher hat bereits seine That unumwunden eingestanden und wurde am Montag an die Staatsanwaltschaft nach Jüdau abgeliefert. Schult führte eine Wundsporthilfe bei sich und hatte sichlich inzwischen schon versucht, sich zu stranguliren, wor aber wieder freigegeben worden.

— Aus Leipzig kommt die Kunde von einem großartigen Diebstahl bei verschlossenen Postwagen im Reichthum. Die Postwagen sind nämlich aus einem Postwagen auf dem Berliner Bahnhofe zwei Reisepostbeutel mit 80000 Mk. entwendet worden. Es ist als sicher anzunehmen, daß der oder die Thäter mit dem Postdienste betraut sind, da man sonst nicht leicht ersehen könnte, wie ein berattiger Diebstahl bei verschlossenen Postwagen möglich gewesen wäre.

— Das königl. Ministerium des Innern hat vor einiger Zeit die Aufmerksamkeit auf die Centralkasse zur Unterstützung beurcaudeter oder entlassener Pfleglinge der Landes-Irrenanstalten gerichtet, welche durch die Schenkung eines Leipziger Kaufmanns im Betrage von 15,000 Mk. ins Leben gerufen wurde, und deren allgemeine Beachtung um so wünschenswerther erscheint, als durch diese Kasse eine mögliche Verminderung derjenigen Fälle erzielt werden soll, in welchen die aus den betreffenden Anstalten Entlassenen oder Beurcaudeten durch übermäßige geistige oder körperliche Anstrengungen und Sorgen um das tägliche Brod in die frühesten Verden verfallen. Dem Staate stehen zur Unterstützung derartiger Personen Mittel nicht zu Gebote; die Angehörigen und armen Gemeinden aber sind oft nicht im Stande, ausreichende Hilfe zu vermitteln. Es eröffnet sich daher hier der Vortheilwöthigkeit ein Feld besonders segensreicher Wirksamkeit. Auf den Kostenverwaltungen des königl. Ministeriums des Innern und der Landes-Irrenanstalten nehmen auch die Kassen der Kreis- und Amtshauptmannschaften sowie die Expeditionen des „Dresdner Journals“ und der „Leipziger Zeitung“ milde Spenden entgegen.

**Vermishtes.**

— Die Theilnahme, welche der allzufrühe Tod der genialen Künstlerin Josefine Galmeyer allenthalben erregt hat wird nicht so bald verschwinden. Das Wiener „Jedl.“ bringt noch einige interessante Mittheilungen über dieselbe, welche wir hier folgen lassen: In ihrem Testamente wirt Frau Galmeyer zunächst einen Wunsch ausgesprochen, der sie habe viele Rollen gespielt, aber ihre wirkliche Rolle im Leben sei immer die eines geistigen Wildes gewesen. Auf das Nachdrücklichste vertritt sie, daß ihr Verzicht unmittelbar nach eingetretener Tode in die Totenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht werden solle. Niemand soll die Stunde ihres Leiden-begingnisses kennen, Niemand solle wissen, wo sie begraben liege. Sie will begraben werden wie eine Vetterin, nicht in eigenen Grabe, sondern im Waffengrabe, und wie soll ein Kranz oder ein Stein ihre letzte Ruhestätte bezeichnen. Sie lehnt alle Blumen und Kränze an ihrem Grabe ab. Niemanden gehe an, wie, wann und wo die arme Pepi begraben wurde. — Die Testamentsexekutoren können sich ersichtlichweise nicht entschließen, diesen Bestimmungen strikte nachzukommen; sie werden ihr jedoch die folgenden zwei Bitten erfüllen. Dieselben lauten: In den Sarg, der die sterblichen Ueberreste der Galmeyer aufnehmen wird, sollen gelegt werden: 1. Ein Mutter-gottesbild mit dem Jesukinde, und der Rahmen des Bildes müsse mit Weiden und Schneeglöckchen umhüllt werden; 2. das Kreuzlein, das ihre Mutter ihr um den Hals gehängt, als sie zum ersten Male in ihrem Leben aufgetreten ist. — Sie wisse nicht, so beschließt die Galmeyer ihr Testament, ob sie einst als reiche oder arme Frau sterben werde, wahrscheinlich als arme; sollte aber nach ihrem Tode ein Nachlaß vorhanden sein, so möge das Geld, das das schönste, allerhöchste Leidenbegingniß kostet, dem nächsten Pfarrer gegeben werden, der es unter die Armen vertheilen solle. — Die Künstlerin ist bekanntlich arm gestorben. Ihre Schulden datiren hauptsächlich von der Zeit her, da sie Wittibtheater des Theaters unter den Tuch-lauden in Wien war. Sie war stets ehrlich und besaß die gut sie konnte. Die Jinsen, die sie an habgierige Wucherer befaßte, dürften allein ein Vermögen ausmachen. Wie nun die „W. Bzg.“ hört, wird man der Verstorbenen in Wien ein seltenes Denkmal öffentlicher Anerkennung setzen. Durch Subskription und im Wege der Auction ihrer Effecten soll eine Summe aufgebracht werden, mit der ihre Schulden bezahlt werden. Der Ueberschuß soll den Stock zu einer Wohlthätigkeitsstiftung bilden, die ihren Namen trägt.

— Damengespä. Gräfin A. begiebt sich auf die Reise, natürlich in der heut bequemsten Weise, per Schlafwagen, mit Abholung des Gepäcks u. dgl. In ihrem Handgepäck gehört auch ein zusammengepacktes Plaid. Als man auf dem Bahnhofe ankam, wird es zuerst hinweggeworfen. Es giebt einen Knall, eine Plüschheit bringt hervor, und als man nachsieht, enthält das Plaid — zwei Flaschen Wilsa.

— Beim Mahdi sind die Avancements-Verhältnisse sehr günstig. Wie nämlich dieser Tage die „Polit. Corr.“ schrieb, ist der Wunsch eines deutschen Artillerie-Offiziers, welcher dem Mahdi in die Hände fiel, wegen seiner artilleristischen Kenntnisse zum General ernannt worden.

— Englische Vorsichtsmaßregeln. Der Prinz von Wales saß am Montag anlässlich eines Besuchs, den er Sir B. Mills abhatete, auf der Great Western Bahn von London nach Bristol. Diese Reise bot Veranlassung zur Ergreifung ganz außerordentlicher Sicherheitsmaßregeln, die lebhaft an russische Zustände erinnern. Die ganze 119 Meilen lange Strecke war von Wächtern besetzt, die nur auf Rufweite von einander entfernt standen. Alle Tunneln waren separat bewacht. Eine Maschine fuhr vor dem Zuge her, und die

Polstationen, die durchfahren wurden, hielt man geschlossen und polizeilich besetzt. In Bristol selbst besieg der Prinz einen geschlossenen Wagen und fuhr, von berittenen Polizisten umgeben nach Leigh Court, ohne Bristol zu passieren, wo man alle Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen hatte. Ihren Grund hatten diese außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln in den Drohhriefen, welche ein Pächter Namens Donne, der von der Polizei in Clifton verhaftet worden ist, an den Prinzen von Wales gerichtet hatte. Donne, der offenbar irrthümlich ist, behauptet, der Prinz hätte ihn und sein Pferd vor einem Bettrennen medmerist, so daß er ein wichtiges Rennen verloren hätte.

— Vom Ladenmädchen zur Millionärin. Wie ein armes Ladenmädchen zur zehnfachen Millionärin und Gattin eines Bischofs geworden, erzählen amerikanische Blätter und wir empfehlen allen unseren schönen, aber mit Glücksgütern nicht begünstigten Leserinnen, sich ein Beispiel daran zu nehmen. Als zehnjährige Waise kam die Heldin unserer Geschichte einst von ihrem Heimathsorte in Illinois nach Chicago und fand Beschäftigung in dem Verkauf-Gesellschafter Singer'schen Nähmaschinenfabrik. Im Abklären der in dem Lokale aufgestellten Maschinen bestand ihre Hauptarbeit, hierbei lernte sie aber nach und nach den Gebrauch der verschiedenen Maschinen gründlich kennen. Der Werkführer erkannte die Geschicklichkeit des Mädchens und übertrug ihr die Aufgabe, neu angestellte Agenten, sowie die Käufer von Maschinen in deren Gebrauche zu unterweisen. Im Jahre 1869 errichtete die Firma Singer ein Zweiggeschäft in Denver in Colorado und übertrug Elizabeth, die damals 21 Jahre alt war, dessen Leitung. Das Geschäft nahm einen glänzenden Aufschwung. Elizabeth stellte in den entferntesten Wägen in Colorado und den angrenzenden Territorien Agenten an und besuchte die Agenturen häufig. Auf einer dieser Reisen machte sie in Cheyenne in Wyoming die Bekanntschaft des Heerdenbesizers J. W. Niff, der damals in genanntem Territorium und in Colorado die größten Heerden und ausgebreitetsten Weidgründe besaß. Nach hunderttausenden zählten seine Kühe. Elizabeth und Niff wurden ein Paar und lebten zunächst in Cheyenne, später aber in Denver, wo sie einen der prächtigsten Paläste in der Stadt bewohnten. Im Jahre 1878 starb Niff und hinterließ seiner Wittwe und seinen beiden mit ihr erzeugten Söhnen sein riesiges Vermögen. Die Wittve setzte den Viehhandel des Mannes mit der größten Umsicht fort und erwarb sich ein Vermögen von mehr als 10 Millionen Dollars. Zahlreiche Heirathsanträge wie sie mit dem Bemerkten ab, sie werde nie wieder heirathen, da sie den Gedanken nicht abweisen könne, sie werde nur um ihres Reichthums willen begehrt. Da sagte es sich, daß sie in einer befreundeten Familie den protestantischen Bischof Warren aus Atlanta in Georgia, der sich gerade auf einer Reise in die Felsengebirge befand, kennen lernte. Er wählte ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß er sie nicht wegen ihres Geldes, sondern um ihrer selbstwillen begehrte und jetzt ist sie seine Gattin.

**Gerichtshalle.**

— I. Strafkammer I vom 5. Februar. Der Fleischer und Handarbeiter Carl Gustav Tärpe aus Silberdorf, zuletzt in Chemnitz wohnhaft (27 Jahre alt und schon mehrfach vorbestraft) hat sich der Fälschung einer Weinaurkunde in gemeinschaftlicher Absicht insoweit schuldig gemacht, als er auf einem Arbeitszettel über 1 1/2 Stunden Arbeitszeit durch Vernehmung einer 3 vor die Zahl 1, in 31 1/2 Stunden umänderte und sich dafür den Lohn von dem Buchhalter seines Arbeitgebers auszahlte ließ. Er erhielt 6 Wochen Gefängniß zuruck.

— Strafkammer II vom 6. Februar. Die Handelsfrau Eleonore verw. Grundig geb. Perchow aus Grünhainchen (1826 geboren und noch unbestraft) erhielt wegen eines einfachen Bankrotts, dessen sie für schuldig erachtet wurde, 1 Woche Gefängniß zuruck.

— Der Handarbeiter Johann Gotthard Diehner aus Chemnitz (1842 geboren und schon wiederholt vorbestraft) wurde wegen im Rückfalle verurtheilten Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der Drechslergehilfe Ernst Max Budas aus Chemnitz (19 Jahre alt und bereits 1 Mal vorbestraft) wurde eines schweren und eines einfachen Diebstahls für schuldig befunden und zu 4 Monaten 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

— Der Geschäftsführer Franz Max Jacob aus Chemnitz, welcher beschuldigt war, sich unbefugter Weise den Titel eines Staatsbeamten beigelegt zu haben, wurde von der Anklage freigesprochen, da ihm eine Schuld nicht nachgewiesen war.

— Der Weidhändler Christian Friedrich Hänel aus Dittmannsdorf b. Jäcopan, zuletzt in Chemnitz wohnhaft (1827 geboren und ein schon vielfach, darunter mehrfach mit Justizhand vorbestrafter Mensch) war angeklagt, sich am 18. December v. J. insoweit des Betrugs eines Wechselräubers schuldig gemacht zu haben, als er den Handwerker J. hierseits geberet hat, auf ein über 100 Mt. ausgefertigtes Wechselformular den Namen eines Wucherers und den Namen eines Acceptanten zu schreiben, ohne daß er von diesen Personen dazu Erlaubniß gehabt hat. J. hat auf Ansuchen seines damaligen Prinzipals die Namen nicht geschrieben. Der Angeklagte stellte das ihm beigelegene zwar entrichtete in Abrede, doch ergab die Vernehmung seine Schuld zur Gewissheit, und deshalb wurde er zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Erwerbsloshaltung verurtheilt.

— Die Strumpfwirker Carl Emil Körner (1808 geboren), Dienegast Franz J. Fischer (1831 geboren) und Adolf Maria Müller (1822 geboren), sämmtlich aus Gröna, waren der Rädigung und der Körperverletzung angeklagt, welcher Vergehen sie sich am 29. November v. J. bei Gelegenheit des Auszugs Körners aus dem Hause des Strumpfwirker's H. in Gröna gegen denselben begangen. Gegen diesen Frau und Sohn schuldig gemacht haben sollen. Körner wurde jedoch von der Anklage gänzlich freigesprochen, während Fischer und Müller wegen der ihnen zur Last gelegten gemeinschaftlichen Körperverletzung mit je 1 Woche Gefängniß belegt, im Uebrigen aber gleichfalls freigesprochen wurden.

— Verantwortlicher Redacteur: Dr. phil. C. Müller in Chemnitz.

**Eingekandt.**

Im Gasthaus zur Schelbe soll nächste Woche ein großer Kappenball mit verschiedenen Ueberräuschungen arrangirt werden. Die Dekoration, welche zu dem in vergangener Woche stattgehabten Maskendall angelegt wurde, bleibt bis nach Schluß dieses Kappenballes erhalten. Einfinder dieses hatte Gelegenheit, sich den Saal zu besehen. Beim Eintritt in denselben winkt recht einladend ein altdeutsches Weingelb, in welchem von lippigen, rothwangigen Wingerinnen das köstliche Raß den durstigen Trinker freubegnet wird. Nachdem man einen kleinen Kampf mit den fesselnden Mächten dieses herrlichen Kuffenpalastes glücklich bestanden, geht man weiter, um auf Schritt und Tritt neuen Ueberräuschungen zu begegnen. In einer Reihe reizender Lauben vorübergehend, gelangt man zum Intergrum, wo zunächst der „Hirsch-kampf“ Beachtung fordert, während diesem gegenüber Onkel Tom's Hütte zu kurzer Raß einladet. Im Hauptsaale tanzen Klänge eines reizenden Walzers und auf den Füßeln des Tanzes schwebt die sorglose Jugend in höchstem Entzücken dahin, während ältere Herzen es vorziehen, in dem ebenfalls neu angelegten Elyterchacykeller beim feurigen Ungar, schäumenden Champagner oder goldgelben Rheinwein die Erinnerung an die entschwendene Jugendzeit hervorzuzaubern und in diesem Gemüthe so lange zu schweifen, bis der erwachende Tag sie in die Wirklichkeit zurückruft. Wer also diese Perletheiten mit genießen will, mag sich bei Zeiten nach einem Billet zum Kappenball umsehen. J. M.

**Bericht des Schlacht- und Viehhofs zu Chemnitz.**

Vom 7. Februar.

44 Küder, 298 Landfchweine, 61 Kalbner, 152 Schafe, 218 Küber. Die Fleischer haben noch etwas Vorrath an Rindern und jagen daher wenig Lust zum Kaufen, weshalb abermals ein fames Geschäft zu verzeichnen ist. Die Preise sind gegen den letzten Markt unverändert. 100 Pfd. Fleischgewicht 55—58 Mt.

Bei etwas mäßigeren Preisen fand auf dem Schweinemarkt ein flotter Umlauf statt. Ueberhande bleiben ganz wenig. Landfchweine erzielten 49—51 Mt. und Kalbner 47—48 Mt. auf 100 Pfd. lebend Gewicht bei 40 Pfd. Tara für je 1 Stück.

Für Schafe und Küber machte sich ebenfalls eine erge Kauflust bemerkbar. Preise wie am letzten Markt. Schafe 32—35 Mt. und Küber 31—34 Mt. auf 100 Pfd. lebend Gewicht.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Reiche mit Herrn Carl Krause, Leipzig. Gestorben: Ein Sohn Herrn Max Wagner, Chemnitz-Schloß (4 J.).

Vergnügungs-Anzeiger.

Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Februar. Rosella. Täglich Künstler-Vorstellung. Gasthaus Wiesenhof. Täglich Vorstellung.

Heute Freitag und folgende Tage Grosse zoologisch-naturhistorische und Vogel-Ausstellung. „Letzter Senfzer“ Glasalon.

Gohliser Bier-Restaurant. Heute Freitag grosses Doppel-Schlachtfest. Hochachtungsvoll Paul Schmidtgen.

Restaurant zur Post, Gablenz. Heute Freitag den 8. d. M. und folgende Tage grosses Bockbier-Fest.

Erwiderung auf das gestrige „Helle“ Gottfrieds des Zweiten. Das dunkle Bier, das dunkle Bier, Das lob ich schon seit Jahren mir.

A. Mey Peters Bad. Warme Bäder von früh bis Abends 8 Uhr.

Restaurant Paradiesgarten.

Heute Freitag großes Schlachtfest, von Nachmittags 2-6 Uhr Wellfleisch, Abends frische Würst.

Nur Frohbürger Torfpreßsteine liefert wie bisher in's Haus Ernst Albanus, alte Dresdnerstraße 10, 1.

Im Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz neu erschienen: Die vom Landschafts- und Theatermaler Otto Thomaszek in Chemnitz nach der Natur gezeichneten, in photographischem Lichtdruck effectvoll ausgeführten

16 Ansichten von Chemnitz.

Chemnitz vom Schloßwald aus. - Hauptmarkt und Neumarkt. - Central-Bahnhof. - Postplatz. - Justizpalast. - Ausgang zum Justizplatz. - Kopsbergbrücke und Gymnasium. - Jacobikirche. - Stadthaus. - Kriegerdenkmal. - Veder-Denkmal und Börse. - Schillerplatz und Actienpinnerel. - Schloß-Chemnitz vom Schloßwald aus. - Schloßkirche. - Schloßgarten. Carton-Größe 70/59 cm. Exemplare à 3 Mrk.

Zuch- und Kunsthandlungen. in dem Cigarrengeschäft von Friedrich Lutz, sowie in der Verlags-Expedition Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemal. Bezirksgericht - gegenüber dem Casino).

Speise-Kartoffeln. Circa 50 Ctr. sind zu verkaufen. Näheres bei Ernst Seim Nachf., Langestraße 43.

Geb. Arndt'sche Kaffeeaufgussmaschinen - vergleichs. Wertentlaube 1884, Nr. 1 - empfiehlt zu Fabrikpreisen J. G. Leistner, Magazin für Kücheneinricht.

Echte Eiernudeln, eigene Fabrikat, empfiehlt en gros und en détail Carl Horn, Friedrichstraße 11.

Rümmelkäse ganz speckig, 1/2 Ctr. M. 24. Limburger à Ctr. M. 24. A. Stöhr, aus Johannisstr. 10.

Mittagstisch von 30 Pf. an empf. H. Oosterreich Nicolaigr. 22.

Mittagstisch m. Bier Filbrich's Resta. 50 Pf. Filbrich's Resta. 50 Pf.

Waschengeräthe f. S. u. D. zu verkaufen bei Fr. Horny im goldenen Helm.

Schöne Herren- u. Damenmasken verl. bill. Ripberger, Eisenstr. 26.

Elegante und einf. Masken-anzüge billig zu verl. Postg. 14, 11.

Zu Silberdorfer Platz, an festigen Straßen, ist Bau-areal zu verkaufen durch Rechts-anwalt von Stern, Poststr. 46, u. Rechtsanwalt Dr. Koch, kleine Brüdergasse 10.

Schreiber! Für einen intelligenten 14 jähr. Knaben aus ehrenwerther Familie, welcher Oftern die Schule verläßt, wird eine Schreibstelle gesucht.

Ein sol. Mädchen als Kellnerin gef. Posthaus Stadt Weimar.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Fleischer zu werden, findet Unterkommen bei Fleischermeister Schubert, Chemnitz, Wilhelmplatz 3.

Lehrlings-Gesuch. Für mein Destillations-, Wein- und Cigarren-Geschäft, an gros & en détail suche ich für nächste Oftern einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.

Freites Rindf., à Pfd. 50 u. 60 Pf. Landfleisch, à Pfd. 60 Pf. Mastschweinefleisch, à Pfd. 60 Pf. Mast-Gammelfleisch, à Pfd. 64 Pf. Würstfest, à Pfd. 50 Pf. verkauft täglich frisch J. Holler, Edele Lind.-u. Walf.-Str.

Ein sehr schönes, neues Pianino ist umhänkebar sehr billig zu verkaufen. Garantie 5 Jahre, Königstraße 16, 1.

Achtung! Ein noch ziemlich neuer weißer Kachelofen mit Herdheizung ist zu verkaufen. Neustädter Markt 13 i. L.

Kartoffel-Niederlage, Braubausstrasse 16, empfiehlt frische Sendung Zwiebel-Kartoffeln, ausgezeichnete Waare, sowie weiße Kartoffeln. A. Schuster.

Täglich von 5 Uhr Nachm. frisch geräucherter (warmer) Speckheringe empfiehlt als Delikatessen die Herings-Niederlage und Fischräucherel, Jacobikirchplatz Nr. 3.

Vermiethungen.

Die 1. Etage Theaterstr. Nr. 46 ist vom 1. April a. c. zu vermieten. Näheres 1. Etage.

Sofort od. später beziehbar: 1) eine große elegante Etage

2) in 1. Etage mehrere große u. hohe Zimmer mit separatem Vorraum (ganz besonders passend zu Contoren od. Bureau u. Expeditionen mit Wohnung.

3) in 2. Etage 2 schöne Zimmer mit separ. Eingang (f. 1 Herrn)

in einem an der Herdstraße gelegenen großen, elegant eingerichteten, mit Einfahrt, großer Hausflur und breitem, hellen Treppenhause, sowie mit Gas- und Wasserleitung versehenen Hause der inneren Stadt. Gest. Anfragen erbeten unter Chiffre P. 351, an die Expedition des Chemnitzer Anzeigers.

Zu vermieten ist an ruhige Leute eine freundliche Halb-Etage bei Hermann Froberg.

Mieth-Gesuch.

Ein alleinstehender junger Herr sucht per sofort in der Nähe der Schillerstraße ein kleines zweifelhafte Logis zu miethen. Offerten mit Preisangabe sind unt. R. 52. 20 in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Hedwig Weller, Bernsbachstraße 23, empfiehlt billig: Cachemire, schwarz und bunt, auch in Resten, Solec, Lama etc., Vortvorlagen von 1 M. 80 Pf. an.

Eine Hundehütte für einen sehr großen Hund, sowie ein Halsband und Maulkorb, Neues ganz neu, ist billig zu verkaufen. Gasthaus zum Wind.

Ungezeichnet fettes Rindfleisch, à Pfd. 53 Pf., Landfleisch, à Pfd. 60 Pf. Mast-Gammelfleisch, à Pfd. 64 Pf., Würstfest, à Pfd. 50 Pf., verkauft täglich frisch J. Holler, Edele Lind.-u. Walf.-Str.

Ein sehr schönes, neues Pianino ist umhänkebar sehr billig zu verkaufen. Garantie 5 Jahre, Königstraße 16, 1.

Achtung! Ein noch ziemlich neuer weißer Kachelofen mit Herdheizung ist zu verkaufen. Neustädter Markt 13 i. L.

Kartoffel-Niederlage, Braubausstrasse 16, empfiehlt frische Sendung Zwiebel-Kartoffeln, ausgezeichnete Waare, sowie weiße Kartoffeln. A. Schuster.

Täglich von 5 Uhr Nachm. frisch geräucherter (warmer) Speckheringe empfiehlt als Delikatessen die Herings-Niederlage und Fischräucherel, Jacobikirchplatz Nr. 3.



Brillen, Klemmer, Lorgnetten,

in Gold, Silber, Nickel, Stahl etc., mit nur gut passenden Gläsern, empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen

C. Richard Zump, Optiker, 13 Poststr. 13, Ecke der Schulgasse u. Wiesenstraße.

Prompte Ausfuhr ärztl. Rezepte. Repar. prompt. - Umtausch bereit. ff. Reisszeuge.

Graue Bettfedern

von grauen Gänzen, ganz neu, geschliffen, verlaufe, so lange der Vorrath reicht, das Pfund nur um 1 Mk. Bestellungen in die Provinz werden sofort gegen Postnachnahme abgefordert. J. Kraus, Bettfedernhandlung, Smichod b. Prag Nr. 3 (Böhmen). Bitte um genaue Adresse.

Milch

von der Kuh weg, vorzüglich für Kinder empfohlen, verkauft die Anstaltsverwaltung des Johanncum.

Sein Lager von Bettfedern fertigen Betten, Inlets, Bettzeugen etc. hält hieurdurch bestend empfohlen Jul. Süttinger, Färberstr. 7.

Ein gebrauchter möglichst großer Auszieh-Zisch wird billig zu kaufen gesucht Webergasse 1 pt. 1.

Stuhlätze, 3fach fournirt, à Stück v. 30 Pf. an Carl Rechenberg, 5 obere Bräudenstraße 5.

Ein tüchtiger Feuermann sucht Beschäftigung. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Stadt-Theater.

Freitag: 29. Abonn.-Vorst.: Die relegirten Studenten. Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Sonabend: Bei aufgehob. Ab. Abschiedsvorstellung Les Kaiserl. Königl. Kammerjägers Herrn Theodor Wachtel.

Der Postillon von Longjumeau. Cha; clou - Herr Th. Wachtel. NB. Durch die großartigen Erfolge, welche Herr Kammerjäger Wachtel hieurb. erzielt, ist es der Direction gelungen, solchen noch für dieses eine Gastspiel zu gewinnen.

Sonntag: Nachmittags 3 Uhr: Prinzessin Amaranth. Abends 7 Uhr: Indra.

NB. Das hochgeehrte Publikum wird zu zahlreicher Theilnahme an dem beginnenden 5. Abonnement ergebenst eingeladen.

Ausgabestellen-Verzeichnis des Chemnitzer Anzeigers.

- 1. in Chemnitz: Annabergerstraße 27, Carl Verlach, Colonialwaarenhdlg. Annabergerstraße 48, Joh. Schulz, Cigarrengesch. Annabergerstraße 51, J. C. Knebel Nachf., Kaufm.

Zur den Inserententheil verantwortlich: Der Verleger. Druck und Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz.